

Wilfried Kruse<sup>1</sup>

## Alphabetisierung und Grundbildung – Quo vadis in Zeiten der Integration?

- Zusammenfassende Anmerkungen eines „kritischen Freundes“

Ich hatte in den letzten Jahren mehrfach das Vergnügen, als „kritischer Freund“ Fachtagungen zur Erwachsenenbildung begleiten zu können. Die Beiträge, Rückfragen und Diskussionsbeiträge erscheinen mir vor diesem Hintergrund *auch* als eine weitere Reflexion zur kritischen Lage der Erwachsenenbildung. Ich komme darauf zurück. Den gewissermaßen institutionellen Rahmen für die Tagung setzte zu Beginn *Hans Georg Rosenstein* mit einem Blick auf die bisherigen Aktivitäten der Koordinierungsstelle der Agenda für Erwachsenenbildung in Deutschland und einer Einführung in die neue europäische Kompetenzagenda<sup>2</sup>.

Meine Bemerkungen setzen in der Mitte der Tagung an, gehen von dort aus nach vorne, um danach zu den nachmittäglichen Beiträgen zu gelangen. Denn in der Mitte der Tagung findet eine lebhafte Debatte statt, die von einer Befürchtung ausgelöst wird, die Hinweise aus dem Beitrag von *Dr. Gundula Frieling* nahelegten: dass nämlich die Gefahr bestehe, dass Integrationsbildung die Alphabetisierung und Grundbildung an den Rand dränge, während zugleich der Bedarf an Grundbildung in der Bevölkerung wachse.

Damit war das Spannungsverhältnis aufgemacht, auf das schon der Titel der Veranstaltung hinwies. Mehrere Diskussionsbeiträge konstatierten, dass es in Hinblick auf Förderung, Ausstattung und öffentlicher Aufmerksamkeit zwischen Integrationskursen und Alphabetisierung & Grundbildung erhebliche Unterschiede gibt: während es sich bei Letzterem immer noch um ein „zartes Pflänzchen“ handele, das erst langsam an Gewicht gewonnen habe, seien die Integrationskurse gut ausgestattet, in erheblichem Umfang institutionalisiert und würden politisch prioritär behandelt. Dies würde u.a. auch dadurch begünstigt, dass Migrant\*innen zum Besuch von Integrationskursen verpflichtet werden können, während es nach wie vor schwierig sei, funktionale Analphabeten bzw. Menschen mit Alphabetisierungs-

---

<sup>1</sup> Arbeitssoziologe, von 1972 bis 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter und zeitweilig Direktor der Sozialforschungsstelle Dortmund, Forschung und Beratung zu Arbeit und Bildung, aktuell u.a. Koordinator der Arbeitsgemeinschaft Weinheimer Initiative, im Leitungsteam des Vorhabens „Stärkung von Aktiven aus Migrant\*innenorganisationen in der Flüchtlingsarbeit“ und Mitkurator der Ausstellung „Onkel Hasan und die Generation der Enkel“. [www.dr-wilfried-kruse.de](http://www.dr-wilfried-kruse.de)

<sup>2</sup> Vergl. hierzu die von ihm auf der Tagung präsentierte PPP und Nationale Agentur Bildung für Europa beim Bundesinstitut für Berufsbildung 2016: #Digitalisierung. Die Europäische Agenda Erwachsenenbildung, Bonn

Defiziten zur Teilnahme an entsprechenden Bildungsaktivitäten zu gewinnen<sup>3</sup>. Alphabetisierung & Grundbildung zu sichern, bedeute also vor allem, bildungspolitisch dessen Ausstattung und Ausstrahlung zu verbessern. Verdrängungseffekte innerhalb der Teilnehmerschaft von Alphabetisierung und Grundbildung seien – wenn überhaupt – Effekt dieses bildungspolitischen Ungleichgewichts.

Die Heterogenität innerhalb der Teilnehmerschaft von Alphabetisierung & Grundbildung sei - so noch einmal *Gundula Frieling* – gewachsen - auch in Hinblick auf ihre Herkunft - und ein Fakt, mit dem die Lehrenden umgehen müssten<sup>4</sup>. Hierbei seien verschiedene Aspekte zu beachten, wobei die unterschiedliche (ethnische oder länderbezogene) Herkunft der Teilnehmenden – ein ausreichendes Niveau in der deutschsprachigen Kommunikation vorausgesetzt - nicht schon *a priori* eine Herausforderung darstelle, sondern die Unterschiedlichkeit in dem, was die Teilnehmenden zu Beginn der Bildungsmaßnahmen an Fähigkeiten und Kompetenzen mitbrächten.

Gelinge es nicht, mit dieser Heterogenität pädagogisch produktiv umzugehen, bestehe das Risiko, dass gerade jene scheiterten und sich zurückzögen oder gar nicht erst kämen, die Alphabetisierung und Grundbildung dringend benötigten ( und damit seien die „Bildungsverlierer“ erneut in der Gefahr, weiter zu verlieren). Wenn also der Bedarf an Grundbildung steige: welche Grundbildung wird für wen benötigt und wie kommt diese an ihre (potenziellen) Nutzer\*innen? Was also braucht wer? Auch im weiteren Verlauf der Tagung wird die Frage nach einer *Zielgruppendifferenzierung* nicht von der Hand zu weisen sein.

Auf pädagogische Aspekte im Umgang mit heterogenen Lerngruppen war in ihrem vorangehenden Beitrag bereits *Dr. Britta Marschke* eingegangen. Sie berichtete aus dem Kursalltag mit Alphabetisierung & Grundbildung für Migrant\*innen. Methodisch sei die Durchführung von gemeinsamen deutschsprachigen Alphabetisierungskursen zwischen „Herkunftsdeutschen“ und Menschen mit Migrationsgeschichte möglich und erfolgreich, wenn deren Herkunftssprache „kontrastiv“ einbezogen und mit einem „Situationsansatz“ gearbeitet werde<sup>5</sup>. Auch für sie ist es aber wichtig, Grundbildung für jene zu öffnen, die bisher abseits gestanden haben.

---

<sup>3</sup> Vergl. hierzu: Fachgespräch Alphabetisierung und Grundbildung Montag, 12. Oktober 2015 Veranstaltungsort: Vertretung des Landes Brandenburg beim Bund In den Ministergärten 3 | 10117 Berlin Eine Veranstaltung des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport und der Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Wissenschaft [www.agenda-erwachsenenbildung.de/fileadmin/user\\_upload/agendaerwachsenenbildung.de/PDF/1210\\_Berlin\\_Stakholder/01\\_Programm.pdf](http://www.agenda-erwachsenenbildung.de/fileadmin/user_upload/agendaerwachsenenbildung.de/PDF/1210_Berlin_Stakholder/01_Programm.pdf)

<sup>4</sup> Vergl. das von ihr auf der Tagung vorgelegte Thesenpapier.

<sup>5</sup> ABCami arbeitet mit Moscheevereinen als niedrigschwelligem „Ort“ für bestimmten Gruppen von Menschen mit Migrationsgeschichte zusammen ([www.abcami.de](http://www.abcami.de)).

Eine dieser Gruppen sind diejenigen Menschen mit Migrationsgeschichte, die schon seit vielen Jahren oder Jahrzehnten in Deutschland leben, ohne die deutsche Sprache mündlich und schriftlich in ausreichendem Umfang gelernt zu haben. Diese Menschen seien nur über *vertrauensbildende Maßnahmen* und an Orten zu erreichen, die für sie niedrigschwellig zugänglich sind; Moscheevereine und/oder Migrantenorganisationen<sup>6</sup> böten sich hierfür an. Im Übrigen geht es hier – so möchte ich ergänzen – in den meisten Fällen weniger um Integration, sondern mehr und vor allem um *Teilhabe*.

Pädagogische Aspekte werden auch von *Prof. Dr. Alexis Feldmeier* im ersten Beitrag des Nachmittags wieder aufgenommen, nun aber auf die Teilnahme von *Geflüchteten* in Lernangebote der Alphabetisierung & Grundbildung hin befragt. Zunächst wäre auch bei Flüchtlingen in Hinblick auf ihr mitgebrachtes herkunftsprachliches Kompetenzniveau oder -profil zu differenzieren.

Eine nicht unerhebliche Gruppe von Geflüchteten zählt zu jenen, die eine begrenzte oder unterbrochene Schulbildung haben. Abgesehen davon, dass eine erhebliche Zahl von ihnen – aufgrund der Fluchtumstände - ihren Schulbesuch überhaupt nicht oder nur ungenügend belegen können, sind auch ein niedriger Alphabetisierungsgrad, späte Einschulung, diskontinuierlicher Schulbesuch und niedrige Sprachlernerfahrung anzutreffen – neben Gruppen, die über ein – auch formal – hohes Bildungsniveau und Fremdsprachenkompetenzen, also umfangreiche Sprachlernerfahrung, verfügen. Hinzu tritt – das müsste wohl noch hinzugefügt werden – gerade bei jüngeren Geflüchteten die Unterbrechung des Schulbesuchs oder des Studiums durch die teilweise monatelange Flucht selbst.

Für das Erlernen der deutschen Sprache, also die Alphabetisierung in der Zweitsprache Deutsch, stellt sich für die eher bildungsferne Gruppe der Geflüchteten gewissermaßen eine doppelte Schwierigkeit: nämlich die mangelnde Sprachlernfähigkeit *und* die Ungewohntheit der Teilnahme an systematischem Unterricht, eine Verhältnis also, dass man auch als „kulturelle Dissonanz“ bezeichnen könnte<sup>7</sup>. Auch in Hinblick auf Geflüchtete stellt sich also das Erfordernis einer Zielgruppendifferenzierung, auch in Hinblick auf ihre Teilnahme an Lernangeboten der Alphabetisierung und Grundbildung, also: Wer braucht was wie und mit wem zusammen und in welchen Lernumgebungen kann dies günstig erworben werden?

---

<sup>6</sup> Das Vorhaben samo.fa (Stärkung von Aktiven aus Migrantenorganisationen in der Flüchtlingsarbeit), das von der Bundesbeauftragten, für Migration, Flüchtlinge und Integration gefördert wird und in dessen Leitungsteam ich mitarbeite, sieht Migrantenorganisationen nicht nur als „sicheren Ort“ von Begegnungen und Aktivitäten, sondern auch als Stimme in der (lokalen) Öffentlichkeit ([www.samofa.de](http://www.samofa.de))

<sup>7</sup> Ich beziehe mich hier auf PPPs und Veröffentlichungen von Alexis Feldmeier.

*Lernerautonomie* wird *Feldmeier* zufolge zu einer Schlüsselfrage. Unter Lernerautonomie<sup>8</sup> wird ganz allgemein die Übernahme der Steuerung und der Verantwortung für das Lernen durch die Lernenden selbst verstanden, was durchaus eine anspruchsvolle Herausforderung ist, gerade für jene, die hierin sehr ungeübt sind. Zugleich aber ermöglicht die schrittweise Aneignung von Lernerautonomie und ihre Unterstützung durch Coaching eine flexible Binnendifferenzierung in Kursen, die den verschiedenen Bedürfnissen und Interessen der Lernenden Rechnung tragen.

Die Verschiedenheit der mitgebrachten Kenntnisse, Erfahrungen und kulturellen Muster erzeugt in gemeinsamen Bildungsprozessen einen erheblichen Kommunikationsbedarf, dessen Befriedigung ein zumindest ein gewisses gemeinsames Mindestniveau der Ausdrucks- und Verständnisfähigkeit im gesprochenen Deutsch voraussetzt. Wie dies zu bestimmten ist, blieb aber in der Tagung ungeklärt. Hierauf könnten sprachliche Progressionsschritte in der Grundbildungsarbeit aufgebaut werden.

Die schrittweise Aneignung einer größeren Lernerautonomie gelinge umso besser – so möchte ich dies verstehen –, je stärker sie durch lebenspraktische Aufgaben motiviert ist. Dies scheint umso aussichtsreicher zu sein, als in solchen „communities of practise“ auch außersprachliche Ressourcen eine wichtige Rolle spielen.

Für Erwachsene – ob geflüchtet oder nicht – könne die *Arbeitswelt* einen solchen thematischen Bezug hergeben. Aber auch in diesem Feld gilt, dass in heterogenen Gruppen verschiedene Erfahrungen und kulturelle Muster aufeinandertreffen, ein *gemeinsames Verständnis als sprachlich-kommunikativ hergestellt werden muss*. Umgekehrt gilt also für interkulturell heterogene Gruppen: *nichts versteht sich von selbst*.

In ihrem kritischen Durchgang durch den Zustand von Alphabetisierung & Grundbildung „in Zeiten der Integration“ dreht *Prof. Dr. Anke Grotlüschen*, wenn man so will, das ihr gegebene Thema um, in dem sie u.a. deutlich für eine Ausweitung der Klientel und für eine Erweiterung der Lernangebote plädiert, und damit auch für Methodenvielfalt. Was die Ausweitung der Klientel für Alphabetisierung & Grundbildung betrifft, erinnert sie an jene Gruppen, die abseits geblieben sind, und hier insbesondere an diejenigen, die sie „Bestandsmigranten“ nennt, also Arbeitsmigrant\*innen der 1. oder 2. Generation, deren mündliche, vor allem aber schriftsprachliche Beherrschung der deutschen Sprache rudimentär geblieben ist.

---

<sup>8</sup> Dies ist ein wichtiges Lernziel in BAMF-Kursen; vergl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Mai 2015: Konzept für einen bundesweiten Alphabetisierungskurs. Überarbeitete Neuauflage, Nürnberg

Ihnen niedrigschwellig den Weg in den nachholenden Spracherwerb zu öffnen, sei schwierig, aber nicht unmöglich, wenn das Lernen in die jeweiligen Communities eingebettet sei, also in geteilte Lebenszusammenhänge und gemeinsame Interessen. Dies erinnert an die Argumente und Beispiele aus der Praxis, die zu Beginn der Tagung von *Britta Marschke* vorgetragen wurden. Insofern sei auch gemeinsame Bildung in z.B. herkunftsheterogenen Gruppen möglich und sinnvoll, allerdings nur dann, wenn es - wie schon *Feldmeier* betont hatte - ausreichende Voraussetzungen gemeinsamer Kommunikation gäbe. Um dies zu klären, könnte auf angemessene diagnostische Verfahren zurückgegriffen werden, die Lernberatung keineswegs ausschließen.

Wie *Alexis Feldmeier* sieht auch sie die Arbeitswelt als einen Erfahrungs- und Praxiszusammenhang, der gemeinsames Lernen in heterogenen Gruppen ermögliche. Allerdings akzentuiert sie diesen thematischen Kontext anders: während des im Mainstream von Alphabetisierung & Grundbildung gegenwärtig um Beschäftigungsfähigkeit gehe, argumentiert sie zugleich auch für eine *Politische Grundbildung*: „Es ist insofern aus demokratischer Sicht, aber auch auf Basis eines emanzipatorischen Bildungsverständnisses sinnvoll, Angebote der Alphabetisierung und Grundbildung nicht allein auf Arbeit (oder gar Beschäftigungsfähigkeit), sondern auch auf politische Beteiligung hin auszurichten“, formuliert sie hierzu an anderer Stelle<sup>9</sup>.

Aber auch hierfür sind eine zielgruppengenaue Anlage der Grundbildung und ihre alltagsweltlichen Verknüpfungen wohl erforderlich, damit sie genutzt werden kann, „Interessen zu klären“ und die „Stimme zu Gehör zu bringen“<sup>10</sup>. Deutlich wird, dass die „Bestandsmigranten“ hier vor allem als Beispiel für jene gelten, die bisher „abseits“ gestanden haben und die erneut gewissermaßen im „Schatten der Aufmerksamkeit“ stehen, die sich auf die Integration der Geflüchteten richtet. Auf den insgesamt wachsenden Bedarf an Grundbildung hatte schon *Gundula Frieling* hingewiesen.

Gerade der Blick aber auf diejenigen Menschen mit Migrationsgeschichte, die schon viele Jahrzehnte hier leben, sich also in einem höheren Erwachsenenalter befinden, verweist auf *bildungsbiografische Verläufe*, bzw. auf die Frage, wie von

---

<sup>9</sup> Vergl. Anke Grotluschen 2016: Politische Grundbildung – Theoretische und empirische Annäherungen, in: Zeitschrift für Weiterbildungsforschung - Report 2/2016: Politiken der Grundbildung im internationalen Vergleich, S. 183 - 203

<sup>10</sup> Vergl. hierzu: Fachgespräch "Politische Bildung - (k)ein Thema für die Weiterbildung?" 18.04.2016 Berlin  
<https://www.agendaerwachsenbildung.de/veranstaltungen/veranstaltungsdetails/news/detail/News/fachgesprach-politische-bildung-kein-thema-fuer-die-weiterbildung/>

verschiedenen biografischen Phasen oder Situationen heraus jeweils niedrigschwellig Zugänge zu Bildung ermöglicht sind. Hierbei müsse der Zugang durch informelles Lernen genutzt, aber zugleich dessen Selektivität abgebaut und der Einstieg in formale Weiterbildung zugänglich gemacht werden.

In Hinblick auf eine der Leitfragen der Tagung, nämlich dem möglichen Zusammenspiel von Alphabetisierung und Integration, könnte – so möchte ich schlußfolgern - vor diesem Hintergrund an *Stufenmodelle* gedacht werden, in deren erster Stufe zielgruppendifferenziert und in der folgenden Stufe herkunftsübergreifend gelehrt und gelernt wird, und hier unter besonderer Berücksichtigung von alltagsweltlich orientierten Lerngemeinschaften. Es geht also um eine pädagogische Balance zwischen Differenzierung und Gemeinsamkeit; und um die Sicherung der *Übergänge*, so dass sich selbstbestimmte Bildungsverläufe entfalten können.

Diverse Diskussionsbeiträge, Nachfragen und Pausengespräche während der Tagung drehten sich um die strukturelle Unterausstattung von Alphabetisierung & Grundbildung wie der mangelnden „Systemik“ der Erwachsenenbildung insgesamt. Wenn dies schon für die urbanen Ballungsräume gilt, so umso mehr für den ländlichen Raum. Für diesen bedarf es besonderer kooperativer und mobiler Modelle.

Unterausstattung behindert die selbstbewusste Konstruktion der eigenen Bildungsbiografien – das von *Feldmeier* erläuterte Konzept der „Lernerautonomie“ hat hierzu Bezüge - , insbesondere für jene Gruppen, die bislang abseits gestanden haben. Das ist ein starker Eindruck von dieser Tagung. *Gundula Frieling* brachte schon am Vormittag hierzu wichtige Stichpunkte in die Diskussion: „Grundbildungskette“, „Weiterbildungspfade“ und „Schule für Erwachsene“.

Die selbstbewusste Konstruktion der eigenen Bildungsbiografie: das ist auch die Herausforderung, die sich den Geflüchteten stellt; sie macht gewissermaßen den *integrativen Kern* aus – so könnte man vielleicht überspitzt formulieren. Wenn also Integration und Alphabetisierung & Grundbildung aus ihrer „Wichtigkeitskonkurrenz“ befreit und als dauerhafte Komponenten eines sich weiter entwickelnden Systems der Erwachsenenbildung verstanden würden, dann könnte die hohe Aufmerksamkeit, die sich aktuell auf Integration richtet, auch als Antrieb hierfür genutzt werden.